Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 65 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 82). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolfsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Mittwoch, 17. April 1918 — Nummer 91

Die Bedeutung Nordfrankreichs für den französischen Staat.

Die neuen großen Erfolge, die unsere Truppen in Nordfrankreich erringen, lenken wiederum den Blick auf dieses alte Schlachtfeld der europäischen Völkerkämpfe und regen zu der Frage an: was bedeutet die Tatsache, daß wir uns schon seit vier Jahren in diesem Teile Frankreichs festgesetzt und häuslich eingerichtet haben? Wenn wir die Wichtigkeit dieser Provinzen für den französischen Staat auf eine knappe Formel bringen wollen, so können wir sagen: sie sind das für Frankreich, was das rheinisch-westfälische Industrierevier für Deutschland ist.

Betrachten wir die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Departements etwas näher. Der Hauptteil ist das Departement „Nord", Französisch-Flandern mit der Hauptstadt Lille. Es ist das dicht bevölkertste Gebiet von Frankreich: 340 Einwohner kommen hier auf einen Quadratkilometer. Lille und seine Nachbarstädte Roubaix u. Tourcoing haben zusammen eine Bevölkerung von über ½ Millionen Einwohner; dadurch kommt dieses größere Lille unmittelbar hinter Paris, neben Marseille, Bordeaux und Lyon. Lille ist das Zentrum der französischen Baumwoll- und Leinenindustrie; ebenso ist es für die Kammgarnweberei, die Eisengießerei und den Maschinenbau von großer Bedeutung. Ueber 5 Millionen Spindeln sind dort in der Baumwoll-Industrie tätig gewesen. In der Spitzenerzeugung tritt neben Lille das alte Valenciennes, das zugleich das Zentrum des größten französischen Steinkohlenbeckens ist. Dieses Becken schließt sich unmittelbar an die belgischen Becken von Mons und Charleroi an. Von den 33 Millionen Tonnen Steinkohlen, die Frankreich jährlich fördert, kommt auf Valenciennes die Hälfte. Und wenn man den Gesamtwert der industriellen Produktion Frankreichs auf 20 Milliarden schätzt und erwägt, daß die Textil- und Bekleidungsindustrie davon 8 Milliarden, also beinahe die Hälfte liefert, so erkennt man, welche ungeheure Bedeutung Lille und seine Nachbarstädte für die französische Volkswirtschaft haben. Ein Maßstab dafür sind auch die Umsätze der Bank von Frankreich, die für Lille und seine Nachbarstädte mehr betragen als für Marseille oder für Bordeau.

Neben dem Departement Nord hat das Departement Meurthe et Moselle für uns die größte Bedeutung. In den Orten Minette bei Nancy, Briey und Longwy ist die Eisenproduktion aufs höchste entwickelt; sie macht 83 Prozent der gesamten Eisenproduktion Frankreichs aus. Die wichtigsten Produkte, also Kohle, Eisen, jede Art von Bekleidungsstoffen, ist in den von uns besetzten Bezirken Nordfrankreichs konzentriert. Wir haben in der Tat dadurch, daß wir so schnell und nachdrücklich die Hand auf diese Gebiete gelegt haben, die französische Volkswirtschaft an ihrer verwundbarsten Stelle getroffen. Man muß ihn erlebt haben, wie der Verfasser dieser Zeilen — den Anblick der lahmgelegten Industriebezirke des größeren Lille, den Anblick der Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die heute auf die wohltuende Hilfe der deutschen Behörden angewiesen sind. Diese ökonomische Katastrophe ist die wichtigste Ergänzung unseres Waffensieges.

Die große Schlacht in Frankreich.

Wirtschaftliche Auswirkungen der deutschen Siege im Westen.

Die deutschen Siege in Frankreich sind nicht nur strategisch und politisch von größter Bedeutung, sie haben auch gewaltige wirtschaftliche Auswirkungen. Denn von den beiden Haupteisenbahnverbindungen des industriellen (englischen) Nordfrankreich mit Paris und dem übrigen Frankreich ist die eine bei Montdidier unterbrochen, während die andere — über Clermont — nur noch 4½ Kilometer von unserer Front entfernt und daher im wirksamsten Bereich unserer Geschütze liegt. Das Zusammenwirken der englisch-französischen Heere ist dadurch schon jetzt ganz wesentlich beeinträchtigt. Aber auch wirtschaftlich bedeutet diese Abschnürung für Frankreich eine arge Bedrohung. Die abgeschnittenen Eisenbahnlinien bilden Frankreichs wichtigste Kohlentransportstrecken. Die meisten französischen Kohlengruben, soweit sie nicht in deutscher Hand sind, befinden sich im englischen Nordfrankreich. Die französische Kohlenerzeugung wurde im Jahre 1917 aufs äußerste gesteigert, doch vermochte sie den Bedarf kaum zur Hälfte zu decken. Der Fehlbetrag sollte über See kommen, aber er kam nur zum Teil, dafür sorgten unsere U-Boote. Zur Seetransportkrisis tritt jetzt die gleiche Not für die Landwege, denn die eine der Transportlinien ist bereits in deutschem Besitze und die andere ist zumindest gefährdet, wenn nicht unterbrochen. Außerdem kommt wohl während der Schlacht kein einziger Waggon Kohle aus Nordfrankreich heraus, da die übrig gebliebenen Bahnlinien infolge der englischen Niederlage mit Truppen und Kriegsmaterialtransporten völlig überlastet sind. Und nach der Schlacht werden mindestens die strategischen Anforderungen an die den Franzosen etwa noch übrig gebliebenen Linien die wirtschaftliche Ausnutzung dauernd auf ein Mindestmaß herabdrücken. So wird das Kohlen- und Industriegebiet Nordfrankreichs gerade in dem Augenblick, da die Schiffsraumknappheit unserer Feinde immer unerträglicher wird, zu einer Insel. Frankreich steht vor einer Kohlennot, die den italienischen Kohlenmangel noch übertreffen wird und im Vergleich zu der der Mangel an Brennstoffen, dem wir in Deutschland ausgesetzt waren, äußerst geringfügig erscheinen muß.

Die Beute des letzten Halbjahres.

Die Beute der Mittelmächte an Kriegsmaterial und Vorräten während des letzten Halbjahres beläuft sich auf viele Milliarden. Allein an Geschützen und Artilleriemunition wurden für weit über eine Milliarde Mark erbeutet. Auf genommene Maschinengewehre entfallen über 60, auf rollendes Eisenbahnmaterial rund 250, auf abgeschossene Flugzeuge und Ballone rund 60 Millionen Mark. Zu diesen 1½ Milliarden kommt die ungezählte wertvolle Beute an Kriegsmaterial jeder Art, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken. Die gewaltigen Vorräte der Bekleidungs- und Verpflegungslager in Rußland, Italien und Nordfrankreich lassen sich überhaupt nicht abschätzen. Ihr Wert beträgt das Vielfache jener 1½ Milliarden. Die Beute an Gummi und Kupfer allein in Nordfrankreich deckt den deutschen Heeresbedarf auf ein Jahr. Die Gesamtbeute hat die materielle Kriegführung der Mittelmächte außerordentlich gestärkt und die Heimat um den Betrag einer vollen Kriegsanleihe von ihrer Beitragspflicht zu den Kriegskosten entlastet.

Bei den Kämpfen an der Lawe

wurde festgestellt, daß die Engländer infolge des neuen deutschen Angriffes beiderseits von Armentieres in größter Hast alle entbehrlichen Mannschaften, Ordonnanzen, Burschen und Tankbesatzungen aus rückwärtigen Orten verladen und sofort nach Ankunft in die Kampffront als Infanterie eingesetzt haben.

Unter den Beutestücken von Albert fanden sich eine Menge Karten von Deutschland. Es handelt sich dabei nicht etwa um große Uebersichtskarten, an Hand derer die englischen Offiziere sich ein allgemeines Bild von Deutschlands Geographie machen können, vielmehr sind es Spezialkarten, die militärischen Zwecken dienen. Da sie sowohl Elsaß-Lothringen als auch die beiden Rheinseiten Baden und Württemberg wiedergeben, ist ein besonderer Angriffsgedanke daraus nicht zu erkennen. Vielleicht sollte sich dieser im Laufe der Zeit herausschälen. Der deutsche Angriff dürfte die entsprechenden Erwägungen der Feinde gestört haben.

Die hervorragende Rolle unserer Flieger an der Westfront.

In der vergangenen Woche herrschte an der Hauptkampffront wenig günstiges Wetter. Dies schränkte die Tätigkeit der Jagdstreitkräfte und der Bombengeschwader ein, so daß in den Heeresberichten und in amtlichen Pressenotizen über die Tätigkeit der Luftstreitkräfte in dieser Woche weniger enthalten ist. Deshalb ist aber die Tätigkeit der Luftstreitkräfte während der Woche nicht gering gewesen. Tatsächlich haben unsere Flugzeug- und Ballonbeobachter, vor allem die Infanterieflugzeuge, die Schlachtstaffeln und die Aufklärungsflugzeuge in dieser Woche sehr viel geleistet, da ihre Tätigkeit auch bei der ungünstigen Witterung in niedrigsten Höhen jederzeit ausgeführt werden muß.

Gerade die Tätigkeit unserer Beobachter kann in den Heeresberichten weniger Erwähnung finden, da greifbare Erfolge, wie die Abschüsse der Jagdstaffeln und die Abwurfergebnisse der Bombengeschwader nicht genannt werden können. Dabei mußten z. B. die Infanterieflugzeuge mehrfach bei strömendem Regen in Höhen von nur wenigen hundert Metern fliegen, um die Führung über das Fortschreiten des Angriffs zu unterrichten — trotz der äußerst heftigen feindlichen Gegenwirkung, deren Feuer sie in dieser Höhe durch feindliche Maschinengewehre ausgesetzt sind und trotz der großen Schwierigkeiten einer richtigen Beobachtung aus dem ungeheuer schnellfliegenden Flugzeug in so niedriger Höhe und noch dazu bei Regen. Nur das militärisch geschulte Auge kann beim eiligen Fluge die wichtigen Einzelheiten des Kampfbildes auf der Erde richtig erfassen und die Art und Stärke der kämpfenden Truppen, den Standort der Artillerie usw. erkennen. Das planmäßige Vorwärtsschreiten des Angriffes auf der Erde beweist also nicht nur die Ueberlegenheit unserer Führer und Truppen, sondern auch die Ueberlegenheit unserer Flugzeugbeobachter. Und es ist bezeichnend, daß erbeutete englische Befehle der englischen Infanterie und Artillerie besonders häufig die Notwendigkeit einschärfen, die niedrigfliegenden deutschen Flugzeuge mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Englische Ermüdung.

Nach einer Meldung der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London schreibt der englische Kriegsberichterstatter Gibbs aus Nordfrankreich vom Sonntag:

Viele unserer Mannschaften sind so ermüdet von den wochenlangen Kämpfen, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten können. Trotzdem leisten sie den fortwährenden Angriffen Widerstand. Oft kämpfen sie wie Schlafwandler weiter. Wenn eine Pause im

Die Finnlandunternehmung.

I.

Abermals in diesem Kriege bewegte sich in der Ostsee eine „Mahalla zur See" gen Norden. Kleiner als seiner Zeit gegen Oesel, als es gegen das noch mit uns kriegführende Rußland ging, indes unter nicht weniger schwierigen Umständen.

Zwar war Friede mit Rußland geschlossen, aber die brüderwordende Rote Garde in Finnland hatte noch eine Reihe von Kriegsschiffen und U-Booten zur Hand und war im Besitz der starken Befestigungen von Hangö und Helsingfors. Dazu kam aber vor allem der Umstand, daß sich die deutsche Unternehmung dieses Mal in das mit Minen durch und durch verseuchte Gebiet des Finnischen Meerbusens zu begeben hatte und diese Gewässer zudem noch stark vereist waren.

Der Tätigkeit der Minensuchfahrzeuge ist eine Grenze gesetzt, sobald die verhältnismäßig kleinen und schwachen Fahrzeuge das Eis nicht mehr zu forcieren vermögen oder sobald — und dies wird im allgemeinen noch früher eintreten — das Suchgerät infolge des Widerstandes des Eises ausschlippt. — Die Einleitung der Unternehmung war nicht vom Wetter begünstigt; stürmisches Wetter, Nebel und Eis ließen die braven, arbeitsfrohen und todesmutigen Minensucher auf ihrem langen Weg nur langsam vorwärts kommen. Aber sie schafften es trotz aller und immer neuer Schwierigkeiten auch dieses Mal, und der Ruhm der deutschen Minensucher ist abermals gestiegen.

So konnte der Führer der Unternehmung Konteradmiral Meurer mit seinen Streitkräften und der unter Befehl des Kapitän zur See Irmer stehenden Transportflotte am 2. Osterfeiertage die Fahrt nordwärts zur Unterstützung der sich nach Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung und den Segnungen des Friedens sehnenden Finnen antreten. Vorher hatten die auf großen Schiffen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Südamerika-Linie eingeschifften Feldgrauen gelernt, was sie beim Ausbruch von Feuer bei Kollisionen und vor allem, was sie beim Auftreffen ihres Schiffes auf eine Mine zu tun haben würden. Das inzwischen eingetretene herrliche ruhige Wetter machte die Seefahrt zu einem erhöhten Genuß, dessen Reize erhöht wurden, als mit dem Erreichen der Breiten der Baltischen Inseln sich erst Eisschollen und später kleinere Eisfelder zeigten. Nur die Einsamkeit der See fiel auf, denn trotz zweitägiger Fahrt war weit und breit nicht eine Rauchfahne, ein Schiff oder auch nur ein Fischer zu sehen.

Sehr schwierig für die seemännische Oberleitung wie für die Führer der großen Transportschiffe war die letzte Nacht vor dem Ziel. Es galt ausgedehnte Minenfelder zu passieren und immer wieder waren die Minensucher seit dem Eintritt in den Finnischen Meerbusen beim Schaffen einer sicheren Fahrstraße auf Minen gestoßen. Zu dieser Minengefahr kamen mit der nächtlichen Annäherung an Hangö sehr erhebliche navigatorische Schwierigkeiten, welche durch das Nichtbrennen der Feuer an der finnischen Küste noch erhöht wurden.

Mit Klarschiff zum Gefecht fuhren im Morgengrauen des 3. April unter dem Vorantritt von Minensuchern die der Transportflotte vorausmarschierenden Linienschiffe an die Insel Russarö heran. Diese beherrscht den Eingang zum Hafen von Hangö und war als stark befestigt bekannt. Gleichzeitig waren von Flugzeugmutterschiffen Seeflieger zu Wasser gelassen, die aufstiegen und die Insel sowie den Hafen und die Stadt Hangö erneut erkundeten.

Trotzdem von der Besatzung Widerstand erwartet wurde, mußte schon im Hinblick auf den mit Rußland abgeschlossenen Frieden zunächst eine freiwillige Uebergabe der Befestigung versucht werden. Der Dampfer „Vorwärts" brachte den Parlamentär mit einigen 50 Mann nach Russarö und bald zeigten aufsteigende weiße einzelne Sterne an, daß sich der auf der Insel noch befindliche Rest der Besatzung widerstandslos in die Besetzung der Insel durch unsere Blaujacken fügte. Die deutsche Kriegsflagge stieg am Leuchtturm und der Signalstation der Insel hoch und der Weitermarsch auf die Reede von Hangö konnte angetreten werden.

Da zwischen Russarö und der Stadt ein dichtes Treibeisfeld lag, wurden Sperrbrecher vorausgeschickt, um die Hafengewässer vor Einlaufen der Transportfahrzeuge auf Minenfreiheit zu untersuchen. Die geschickt geführten großen Dampfer fuhren, das Eis zerbrechend hin und her, und bald war es möglich, den ersten Stoßtrupp auf Torpedobooten und starken Schleppern nach Land zu schicken. Diesen voraus fuhr der große und starke finnische Eisbrecher „Sampo", der, am Heck die rote finnische Fahne mit dem goldenen Löwen, schon bei den Aalandsinseln außerordentliche Dienste geleistet hatte.

Die Rote Garde hatte, wie später durch Befragen des Leuchtturmwärters von Russarö festgestellt wurde, in der Nacht vom 2. und 3. April um 2 Uhr morgens den ersten Verdacht über die tatsächliche Annäherung einer deutschen Expedition geschöpft. Man hatte von Hanaö aus verdächtige Fahrzeuge nach See zu erkennen geglaubt und Russarö telephonisch um nähere Feststellung ersucht. Als dann beim Hellwerden das anmarschierende Geschwader von Hangö aus entdeckt wurde, entschloß man sich zur eiligen Flucht. Getreu ihrem merkwürdigen und fürchterlichen Prinzip alles zu zerstören, wurde im Hafen vernichtet, was sich in der Eile noch vernichten ließ. In fünf gewaltigen Explosionen wurde ein Vorratsdampfer und vier im Hafen liegende russische U-Boote von der Roten Garde zerstört, die darauf in dem bereit gestellten Eisenbahnzug die Stadt Hangö in der Richtung auf Helsingfors verließ. Die gewaltige schwarze Rauchwolke des brennenden Vorratsdampfers war das Zeichen, unter dem dann die großen Transportdampfer, vom Flaggschiff des Admirals Meurer geführt, ihre Ankerplätze von Hangö aufsuchten, um mit der Landung des Gros, unserer überall Ordnung schaffenden Feldgrauen zu beginnen.

WTB.

Schluß der Zeichnung auf Kriegsanleihe: Donnerstag 1 Uhr

Kampf eintritt, wenn sie sich auf offenem Felde, in Gräben oder unter Hecken und fallen in tiefen Schlaf, bis sie wieder aufgeweckt werden. Einige von den Leuten stehen mit einigen Tagen Pause schon seit dem 21. März im Gefecht.

Die Pariser Presse zu den Kämpfen im Westen.

WTB. Bern, 16. April. Nach anfänglichem Zögern gibt die französische Presse vom 11. und 12. April zu, daß die Kämpfe bei Armentieres nicht nur eine Diversion, sondern eine großzügoig angelegte weitgehende Schlacht seien. Die Deutschen hätten am ersten Tage Vorteile errungen, aber die Schlacht noch nicht gewonnen.

„Echo de Paris" verlangte daß alle Reserven aus England herangeführt werden, selbst diejenigen, die French aus unbegründeter Furcht vor einer deutschen Landung in England zurückbehalten habe. — „L'heure" erklärt, es könne keine spezifisch französische oder englische Niederlage mehr geben. England sei durch die Drohung gegen Paris ebenso gefährdet, wie durch die Drohung gegen London. Deshalb müßten alle englischen Reserven eingesetzt werden. — „Verite" schreibt: Die Lage ist immer noch sehr ernst; wir dürfen uns dies nicht verheimlichen. Wenn gewisse Zeitungen schreiben, daß man sich über die fruchtlosen Angriffe des Feindes freuen könnte, so ist dies eine Leichtfertigkeit, die angesichts der augenblicklichen Ereignisse wirklich höchst unangebracht ist. — „Matin" gibt die Ueberlegenheit der Hindenburgischen Führung zu. Hindenburg manövriere, und überall da, wo er den Schlag führe, sichere er sich die zahlenmäßige Ueberlegenheit. Einem solchen Manöver gegenüber dürfe man sich jetzt nicht mehr rein defensiv verhalten. Es genüge nicht mehr,' die Löcher und Spalten zu verstopfen, und da abzuwehren, wo der Streich geführt werde.

Frankreichs Verzweiflung.

Man stelle sich einmal vor, daß Herr Clemenceau behaupten würde, der angebliche Brief Kaiser Karls wäre dieser Tage geschrieben worden, würde da nicht alle Welt von vornherein diesen Brief eine Fälschung nennen? Und warum? Weil sich Frankreich heute bereits im Abgrund befindet, und weil heute wohl niemand mehr annehmen kann, daß über die Möglichkeit, Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich zu bringen, auch nur gesprochen werden kann. So sehr hat sich Frankreichs Lage inzwischen verschlechtert.

Unter solchem Gesichtswinkel betrachtet, versteht man eigentlich nicht recht, warum Herr Clemenceau so eifrig auf den gefälschten Kaiserbrief hinweist. Eine härtere Kritik an Frankreichs Pokitik kann doch gar nicht geübt werden, als eben durch eine Gegenüberstellung von damals und heute. Selbst angenommen, im März 1917 hätte Kaiser Karl eine gewisse Möglichkeit, über Elsaß-Lothringen zu reden, offen gelassen, was könnte diese Frankreich heute noch nützen, Heute kommen von Oesterreich-Ungarn her ganz andere Töne, und die finden ihre höchst eindeutige Unterstützung durch die Geschütze der österreichisch-ungarischen Artillerie in der Westschlacht. Wenn also Herr Clemenceau nicht geradezu von jeglicher Klugheit verlassen wäre, wenn er nicht längst der Verzweiflung verfallen wäre, so könnte er gar nicht so töricht sein, heute auf eine Chance hinzuweisen, die Frankreich vielleicht einmal geblüht hat, die aber nun für immerdar dahingeschwunden ist. Aus solchem Grunde ist es denn auch völlig überflüssig, noch des weiteren über den Brief des Kaiser Karl zu reden. Für uns ist er so geschrieben worden, wie der Kaiser dies angibt. Selbst wenn er aber dem Wortlaut, wie ihn Herr Clemenceau behauptet, näher gekommen wäre, so würde dies für die gegenwärtige Lage nicht das Geringste bedeuten. Heute steht Oesterreich-Ungarn fest zu Deutschland. heute ist es entschlossen, mit uns Seite an Seite nicht nur für die Erhaltung Elsaß-Lothringens, sondern darüber hinaus für einen Sieg zu kämpfen, der Deutschland eine seinen Kräften angemessene Entwicklung sicherstellt.

Es bedarf keiner Erörterung, daß solch neue Lage für Frankreich den Anfang vom Ende bedeutet. Freilich, ganz zur Einsicht scheint die französische Regierung noch nicht gekommen zu sein, sonst würde sie eben das Manöver mit dem angeblichen Kaiserbrief nicht vollzogen haben. Muß nicht jetzt das französische Volk wild aufstehen und seine sogenannten Führer geradezu anklagen ‚unbegreiflich kurzsichtig gewesen zu sein, den Augenblick verpaßt und Frankreich ganz in die Irre geführt zu haben? Das französische Volk wird dies gewiß in absehbarer Zeit tun, und dann erst, falls Herr Clemenceau dann noch auf seinem Sessel sitzen sollte, wird er merken, wie töricht es von ihm war, den Kaiserbrief zu fälschen und mit solcher Fälschung in einem Augenblick zu hausieren, der weniger als jeder andere geeignet war, über Elsaß-Lothringen auch nur einen Ton zu sprechen. Der Rücktritt des Grafen Czernin ist gewiß außerordentlich bedauerlich, aber er ist ganz gewiß kein Triumph für Herrn Clemenceau. Im Gegenteil: Nur weil die Stellung Oesterreich-Ungarns zu Deutschland heute völlig klar ist, konnte der Graf Czernin die konstitutionelle Basis seiner Ministerschaft so rückhaltlos wahren, wie er das eben durch seinen Rücktritt getan hat. Bestände auch nur die Möglichkeit anzunehmen, daß in Oesterreich-Ungarn Absichten wach wären, wie sie die Fälschung des Clemenceau herbeiwünscht, so wäre der Graf Czernin gewiß von seinem Platze nicht zurückgetreten. Er konnte es tun in der Ueberzeugung, daß die Bündnispolitik gefestigter ist als je zuvor.



Der Kaiser an die Balten.

WTB. Kowno, 15. April. Der Korrespondenz B. wird aus Riga gemeldet:

Hofzug, den 14. April 1918.

An den Vorsitzenden des gemeinsamen Landesrats, Landesmarschall Pilar, Riga.

Der mir in so herzlicher Weise dargebrachte Dank des Landesrats von Livland, Esthland, Riga und Oesel für die Befreiung der alten Ordenslande von ihrer Bedrängnis hat mich tief gerührt. Ich danke Gott von Herzen, daß er mich und meine Armeen das Werkzeug für diese Befreiung hat sein lassen und mir die Möglichkeit gegeben hat, die Zukunft der alten, durch deutsche Macht geschaffenen Lande auf eine sichere Grundlage zu stellen. Die Bitte des Landesrats um Anschluß an das Deutsche Reich unter meinem Szepter wird mit Wohlwollen begrüßt werden. Ich nehme sie als ein Zeichen des Vertrauens zu meiner Person und meinem Hause und zu Deutschlands Zukunft und spreche dem Landesrat meinen kaiserlichen Dank dafür aus.

Wilhelm I. R.

Zum Rücktritt des Grafen Czernin

Die eigentlichen Gründe.

BB. Wien, 16. April. Blättermeldungen zufolge ist es noch unsicher, ob sich Graf Czernin zur Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Bukarest begeben wird. Verzögerungen in der Unterzeichnung werden durch den Ministerwechsel jedoch nicht eintreten.

Wie die Telegraphenkompagnie mitteilt, haben schon seit längerer Zeit zwischen dem Grafen Czernin und Kaiser Karl in einzelnen Fragen Unstimmigkeiten geherrscht, die nicht reibungslos verliefen. Es handelt sich dabei nicht ausschließlich um außenpolitische, sondern auch um Fragen innerpolitischer Natur, die seit den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk auftauchten und in denen zwischen den Anschauungen des Monarchen und denen Czernins keine volle Einigkeit mehr herrscht. Es ist jedoch hierbei ausdrücklich zu bemerken, daß unter diesen Fragen sich nicht jene der tschechischen verräterischen Aktion befinden, die Graf Czernin in seiner bekannten Rede klargelegt hat. Daß aber letzten Endes für den Rücktritt Czernins die Tatsache bestimmend war, daß die Heraufbeschwörung der Affäre mit Clemenceau wenigstens für seine Person die Möglichkeiten einer vertraulichen Vermittelungsaktion in der Friedensfrage für die Zukunft ausgeschaltet hat, ist jedoch sicher.

Holland zur Vermittlung bereit.

Eine aufsehenerregende Meldung nimmt von Holland ihren Weg in die Welt. Der holländische Ministerpräsident Kort van der Linden führte in einer Kammerrede aus, die Frage der Getreidezufuhr aus Amerika sei noch nicht reif für eine öffentliche Erörterung. Die alliierten Regierungen hätten noch keine Bürgschaft dafür gegeben, daß die holländischen Schiffe frei fahren könnten, und solange dies nicht geschehen sei, könne Holland nach seinen Erfahrungen die in seinen Häfen noch liegenden Schiffe nicht ausfahren lassen. Dann machte der Ministerpräsident noch die folgende sehr bemerkenswerte Aeußerung:

Es ist möglich, sagte er, daß es einen Augenblick gibt, in dem beide Parteien der Kriegführenden nach der Vermittlung eines neutralen Staates zur Förderung des Friedens verlangen. Hierfür hat die holländische Regierung bereits vorbereitende Schritte getan und hat getan, was getan werden kann.

In der Verhandlung der Ersten Kammer wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht an der Zeit sei, die in der Landesfestung Amsterdam aufgestapelten Getreidevorräte, die für die Amsterdamer Besatzung und Zivilbevölkerung für den Fall der Belagerung vorgesehen sind, zur Verteilung unter das darbende Volk zu bringen. Der Kriegsminister de Jonge erklärte, diese Vorräte in der Festung Amsterdam dürften nicht überschätzt werden. Wenn man sie unter das ganze Volk verteile, dann würden sie nur für einige Wochen ausreichen. Die Lage in der Volksernährung sei jetzt zwar ernsthaft, aber sie würde noch ernsthafter werden nach dem Frieden, wenn alle hungernden Länder sich auf den Getreidemärkten der Welt drängen würden. Zu diesem Zeitpunkt würden die militärischen Getreidevorräte für Holland von großem Wert sein.

Deutschfeindliche Kundgebungen im Haag.

BB. Berlin, 16. April. Dem „Lokalanzeiger" wird aus dem Haag gemeldet, daß es dort zu großen deutschfeindlichen Demonstrationen gekommen ist. Ein Teil der Demonstranten zog unter Hochrufen auf Clemenceau und Wilson vor das „Deutsche Haus", wo sie mit drohend erhobenen Fäusten und Stöcken Hetzlieder sangen.

Gibraltar und Tanger für Spanien.

WTB. Bern, 16. April. Wie die „Information" aus Madrid meldet, geben zahlreiche spanische Zeitungen ausführlich den Artikel der „Köln. Ztg." wieder, welcher Spanien Gibraltar und Tanger als nationales Eigentum zuspricht, und erklärt, daß Deutschland sich beim Friedensschluß zum Verteidiger der Interessen Spaniens machen werde. Die „Correspondencia Militar" fordere neben der Besetzung Gibraltars und Tangers die Abkehr Portugals von England, um sich brüderlich mit Spanien unter einer für Portugal passenden Regierungsform zu vereinigen zwecks Durchführung einer gemeinschaftlichen auswärtigen Politik. Die „Correspondencia" richtet eine Aufforderung an die deutschfreundlichen Portugiesen, in diesem Sinne zu wirken. Ein Telegramm der „Information" besagt ferner, die ganze deutsch-freundliche spanische Presse lasse sich eingehend über diese Erwägungen aus, die unabhängige Presse dagegen bekämpfe diese neueste deutsche Intrige. Das Blatt des Grafen Romanones, „Diario Universal", schreibe, Deutschland habe Spaniens Rechte niemals verkannt. Die Frage Tanger-Gibraltar müsse im Einverständnis mit Frankreich und England gelöst werden. Eine Veränderung der auswärtigen Politik Spaniens wäre ein unlovales Manöver, welches die Interessen Spaniens gefährden würde.

Die Türken in Batum.

WTB. Konstantinopel, 15. April. Kaukasusfront: Die Festung Batum ist gefallen. Nachdem der hartnäckig sich wehrende Feind Schritt um Schritt auf den Gürtel der Festung zurückgedrängt worden war, begann am 13. April, abends, der Angriff auf die Werke der Südfront. In erbittertem Ringen gelang unseren tapferen, von frischem Angriffsgeist beseelten Truppen der Einbruch in die stark verdrahteten ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlaufe des Angriffs einige Nachbarwerke die weiße Flagge hißten, leisteten andere bis zum letzten Augenblick zähen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unsere Truppen. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Zahl der Gefangenen und der Beute ist noch nicht festgestellt. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer.

Oestlich des Wansees ist Serai von uns besetzt worden. Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

See- und Luftkrieg.

Die Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat März 1918.

Der Gegner benutzte die im März besonders günstige Wetterlage zu zwölf größeren Angriffen auf das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet und elf Angriffen gegen die Städte Mainz, Untertürkheim und Kannstatt, Koblenz, Freiburg i. Br., Zweibrücken, Kai-

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

42. Nachdruck verboten.

Lilian zeigte sich stets sehr zurückhaltend in Ronalds Gegenwart. Und so oft er sie auch prüfend und forschend ansah mit seinen kritisch geschärften Blicken — nie ruhte ihr Blick auf ihm. Sie sah mit Ausdauer gleichgültig an ihm vorbei, als sei er nicht vorhanden, und wenn er direkt das Wort an sie richtete, antwortete sie höflich und gelassen das Nötigste.

Zu seinem Aerger fühlte er, daß ihm das unangenehm war. Es reizte ihn geradezu, sie immer wieder ins Gespräch zu ziehen, sie zu zwingen, ihn anzusehen. Und es machte ihn ganz nervös, daß sie ihn stets so kalt und abweisend anblickte, wenn sie seinen Blick nicht vermeiden konnte.

Daß sie ihm, hinter den Vorhängen verborgen, vom Fenster aus mit brennenden Augen nachblickte, wenn er Kreuzberg verließ, ahnte er natürlich nicht. Einmal ging Veva ein Stück neben seinem Pferde her, als er aufbrach. Sie schienen sich etwas zu sagen haben, was keine Zeugen vertrug. Da tat Lilian das Herz so weh, daß ihr die Tränen in die Augen traten.

Hastig wischte sie sie fort und schalt sich selbst ärgerlich aus:

„Du bist wirklich eine ganz sentimentale Närrin geworden, du törichte Lilian! Besinne dich doch darauf, daß du bisher eine vernünftige, smarte Amerikanerin warst, die ihre Gefühle immer fest im Zügel hielt und sich dabei sehr glücklich fühlte. Schlage dir doch diese wehleidigen Gedanken aus dem Sinne."

So sprach sie und versuchte mit sich selbst fertig zu werden.

Lilian merkte bald, daß Tante Stasi mit dem vermeintlichen Liebespaar im Einverständnis sein mußte. Ronald hatte vor einigen Tagen Tante Stasi einen Brief übergeben, den diese später Veva heimlich zusteckte. Das erklärte sich Lilian auf ihre Weise. Es bewies ihr, daß Tante Stasi um den heimlichen Bund der beiden jungen Leute wußte und ihn billigte. Veva machte ihr auch durchaus nicht den Eindruck, als wäre sie für eine heimliche Liebelei zu haben, und auch Ronald von Ortlingen schien ihr nicht der Mann, der sich einer jungen Dame mit unehrenhaften Absichten näherte. Ganz sicher war sie nun, daß die beiden jungen Leute heimlich verlobt und nur durch irgendein Hindernis gezwungen waren, ihr Verlöbnis geheim zu halten.

So waren seit John Croßhalls Einzug in Kreuzberg einige Wochen vergangen. An einem wundervollen Sommermorgen hatten Lilian und Veva, wie jeden Morgen, ihre Pferde satteln lassen und traten nun im Reitdreß aus dem Portal. Neben ihnen erschien Tante Stasi. Sie trug ein praktisches Hauskleid, wie immer in den ersten Morgenstunden, wenn sie im Haushalt zu tun hatte. Wohlgefällig sah sie zu, wie die beiden schlanken Mädchengestalten von dem Reitknecht in den Sattel gehoben wurden. Das war so recht ein labender Anblick für ihre schönheitsdurstigen Augen.

Die jungen Damen riefen ihr einen Gruß zu und Lilian warf lachend eine Kußhand zu ihr hinüber. Dann ritten sie davon. Der Reitknecht blieb daheim, sie nahmen ihn nie mehr mit. Veva kannte Weg und Steg genau in der ganzen Umgegend und sie fanden es angenehmer, allein zu reiten. Eine Weile ließen sie die Pferde ausgreifen. Dann mäßigten sie auf Lilians Zuruf das Tempo und ritten im Schritt durch den vom Regen erfrischten Wald. Wenn sie kein bestimmtes Ziel hatten, pflegte immer Lilian die Richtung anzugeben, wie es ihr gerade gefiel. Veva sorgte dann für den Rückweg. Bisher hatte sie es vermieden, den Weg über die Brücke einzuschlagen, den sie an jenem Morgen geritten war. Heute achtete sie kaum auf den Weg, weil sie sich lebhaft mit Veva unterhielt. So kamen sie auf Ortlinger Gebiet, und als sie nach einiger Zeit aus dem Walde herausritten und einen freien Ausblick hatten, lag Schloß Ortlingen vor ihnen.

Als Lilian das stolze schöne Gebäude, mit den wunderbaren bizarren Barockschnörkeln an der Fassade, vor sich liegen sah, hielt sie ihr Pferd an,

„Was ist das, Genoveva?"

„Schloß Ortlingen," erwiderte diese lächelnd.

Sinnend ließ Lilian ihre Augen darauf ruhen. Dann sagte sie halblaut:

„Ein schöner Anblick — es ist fast so schön wie Kreuzberg, nur in anderer Art, und sicher viel größer."

„Allerdings, es ist sehr geräumig und mit wundervollen alten Möbeln ausgestattet, die sich von einer Generation zur anderen vererbt haben und sorglich instand gehalten wurden. Ich glaube, da steht jedes Möbel seit Jahrhunderten auf seinem angestammten Platz. Die Freiherren von Ortlingen waren immer mit Glücksgütern gesegnet, und ihr Reichtum hat sich nie zersplittert, weil er sich nie auf mehrere Kinder verteilte. Auch das Barvermögen ist immer ungeteilt verblieben. Schon seit zweihundert Jahren haben alle Freiherren von Ortlingen immer nur einen einzigen Sohn gehabt und früher ist nur zuweilen neben dem Majoratserben eine Tochter geboren worden."

Lilian lächelte schattenhaft.

„Das ist seltsam. Und wie gut Sie Bescheid wissen in der Geschichte dieses Hauses."

Veva nickte lächelnd.

„O ja, so gut wie in der Geschichte der Freiherren von Kreuzberg. Die beiden Geschlechter sind gleich alt. Auch die Ortlinger führen ihren Stammbaum bis zu den Kreuzzügen zurück. Aber die Kreuzberger sind verarmt, ihr Besitz ist zersplittert worden. Das kommt wohl davon, daß Kreuzberg nicht Majorat ist, wie Ortlingen."

Lilian hatte aufmerksam zugehört. „Wie seltsam das alles klingt — wie ein Märchen oder eine Sage. Deutschland ist doch ein wundersames Land. Solche Familiengeschichten kennt man bei uns drüben nicht."

Veva sah sinnend vor sich hin.

„Wir aber verwachsen mit diesen Familiengeschichten und können uns nicht davon lösen. Zum Beispiel so ein Majorat, das bevorzugt nur immer den erstgeborenen Sohn — aber es legt diesem auch oft schwere Verpflichtungen auf."

„Was meinen Sie damit, Genoveva?" fragte Lilian interessiert. Sie vermutete von einer Verpflichtung zu hören, die Ronald vielleicht hinderte, seine Verlobung mit Veva zu proklamieren.

Veva streichelte die Mähne ihres Pferdes.

„Nun — Ronald von Ortlingen hat zum Beispiel solch eine Verpflichtung zu erfüllen. Er darf nur eine Frau heimführen, die einem gleich alten Adelsgeschlecht entstammt, als das seine ist."

Lilian überlegte. Die Freiherren von Kreuzberg waren doch von ebenso altem Adel, als die Ortlinger. Also das konnte das Hindernis nicht sein.

„Und wenn er nun eine andere Frau heiratet, was geschieht dann?" fragte sie zerstreut.

„Dann müßte er das Majorat abgeben, und er würde nur das Barvermögen behalten. Das würde ihm freilich auch ein angenehmes, sorgloses Leben gestatten, aber er hängt mit Leib und Seele an Ortlingen und würde es kaum um eine Frau hergeben wollen."

„Also muß man ihm eine Frau wünschen, die ihn nicht zu einer solchen Entscheidung zwingt," sagte Lilian ein wenig spöttisch.

Veva nickte nur. Sie hatte sich im Sattel emporgereckt und sah nach dem Schloß hinüber.

„Da kommt Ronald auf uns zu. Sicher hat er uns mit seinen scharfen Augen am Waldrande entdeckt!" rief sie freudig. In Lilians Gesicht zuckte es. Sie machte hastig eine Bewegung, als wollte sie weiterreiten, aber dann hielt sie doch ihr Pferd wieder zurück.

„So müssen wir ihn wohl artigerweise erwarten," sagte sie mit erzwungenem Gleichmut.

„Ach ja — ich möchte ihm gern guten Morgen sagen," rief Veva vergnügt. Sie winkte Ronald zu, und er beeilte sich, heranzukommen. Entweder war er im Begriff gewesen, auszureiten, oder er war eben erst von einem Ritt heimgekomm, denn er war im Reitanzug und hielt die Reitpeitsche in der Hand.

Als er nahe herbeigekommen war, rief ihm Veva zu:

„Guten Morgen, Ronald! Das hättest du dir wohl nicht träumen lassen, daß dir zum frühen Morgen zwei junge Damen ins Gehege kämmen?"

Ronald zog die Mütze.

„Allerdings nicht!" rief er zurück,

„Wir halten schon eine Weile hier, und ich habe Miß Lilian eben ein Privatissimum gehalten über die Geschichte deines Hauses und die Majoratsbedingungen von Ortlingen."

(Fortsetzung folgt.)

ter das darbende
ter de Jonge er-
Amsterdam dürf-
man sie unter das
sie nur für einige
er Volksernährung
de noch ernsthafter
hungernden Län-
er Welt drängen
n die militärischen
ßem Wert sein.
n im Haag.
„Lokalanzeiger"
es dort zu großen
ekommen ist. Ein
hochrufen auf Cle-
utsche Haus", wo
und Stöcken Hetz-

ager für

die „Information"
che spanische Zei-
Köln. Ztg." wieder,
nger als nationa-
daß Deutschland
idiger der Inter-
„Correspondencia
g Gibraltars und
England, um sich
für Portugal pas-
en zwecks Durch-
wärtigen Politik.
Aufforderung an
in diesem Sinne
Information" be-
he spanische Presse
ägungen aus, die
pfe diese neueste
rafen Romanones,
hland habe Spa-
e Frage Tanger-
s mit Frankreich
Veränderung der
e ein unlovales
pariens gefährden

atum.

l. Kaukasus-
efallen. Nachdem
Schritt um Schritt
gedrängt worden
er Angriff auf die
m Ringen gelang
riffsgeist beseelten
erdrahteten ausge-
rend im weiteren
rwerke die weiße
um letzten Augen-
ng der Stadt und
Eine Abordnung
n. In der Stadt
ngenen und der
blutigen Verluste
i von uns besetzt
keine Ereignisse

ieg.

Heimatgebiet im
z besonders glän-
Angriffen auf das
biet und elf An-
ntertürkheim und
Zweibrücken, Kai-

Adelsgeschlecht
von Kreuzberg
die Orllinger,
n.
Frau heiratet,
ut,
geben, und er
das würde ihm
eben gestatten,
Orllingen und
wollen."
nschen, die ihn
gt." sagte Li-
Sattel empor-
r.
Sicher hat er
aldrande ent-
sicht zuckte es,
llte sie weiter-
Pferd wieder
ise erwarten,"
uten Morgen
e Ronald zu,
tweder war er
war eben erst
war im Nett-
Hand.
ief ihm Beva
Attest du dir
frühen Mor-
men?"
und ich habe
alten über die
ratsbedingun-
zung folgt.)

ferslautern, Mannheim-Ludwigshafen, Köln, sowie einige Städtchen in der Pfalz und im Rheinland. Trotz des Einsatzes stärkerer Geschwader erzielten die Angriffe keinerlei militärischen Erfolg. Bei den Angriffen auf das Industriegebiet an der Saar und an der Mosel fanden Betriebsstörungen von irgendwelchem Belang nicht statt. Auch der in der Nacht vom 24. zum 25. März mit einem Aufgebot von 50 bis 60 Flugzeugen unternommene Angriff blieb völlig wirkungslos. Ebenso ergebnislos war der Angriff auf die Badische Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim-Ludwigshafen am 18. März. Der einzige militärische Schaden, den die Angriffe verursachten, war das Inbrandsetzen einiger Wagen mit Benzol. An nichtmilitärischen Gebäuden wurde überall einiger Sachschade angerichtet. Bei dem Angriff auf Freiburg am 13. März wurden außer mehreren Privathäusern die Martinskirche und ein Krankenhaus erheblich beschädigt. Den Angriffen auf das Saargebiet fielen fünf Tote, vier Schwer- und elf Leichtverletzte zum Opfer. Die Verluste bei den Angriffen auf die obengenannten offenen Städte waren hauptsächlich infolge des unvorsichtigen Verhaltens eines Teiles der Bevölkerung höher als in den Vormonaten; sie betrugen insgesamt 32 Tote, 22 Schwer- und 86 Leichtverwundete. Der Feind büßte diese Angriffe mit einem Verlust von 8 Flugzeugen.

Deutscher Flugzeugangriff.

WTB. Bern, 16. April. Deutsche Flugzeuge überflogen vor einigen Tagen Crevy Valois und warfen acht Bomben ab, wodurch drei Soldaten getötet, 30 verwundet und eine Fabrik eingeäschert wurden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag ist am Dienstag aus den Osterferien heimgekehrt und hat seine Sommerarbeiten begonnen. Die Verhandlungen der ersten Sitzung vermochten das Interesse der Abgeordneten, die nur in geringer Zahl im Saale sich aufhielten, nicht zu fesseln, denn nach Beantwortung einiger kleiner Anfragen unterhielt man sich wieder über den Fall Daimler und alles, was damit zusammenhängt. Größeres Interesse finden die zwölf neuen Steuervorlagen, die in ihren Grundzügen bereits bekannt sind, und deren Veröffentlichung morgen erfolgen wird.

Westfalen und Rheinland.

+ **Dorsten**, 16. April. Die Städtische Sparkasse zu Dorsten zeichnete zur 8. Kriegsanleihe drei Millionen Mark.

* **Bottrop**, 16. April. Die Zentrumspartei des Agitationsbezirks Bottrop-Osterfeld hielt hier unter Vorsitz des Kaufmanns Fritz Siebeck eine Vorständeund Vertrauensmännerversammlung ab, in der der Vorsitzende der Osterfelder Zentrumspartei, Gutsbesitzer Theodor Story, die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß die erst seit etwa 6 Wochen bestehenden drei Zentrumsvereine in Osterfeld bereits über 1700 Mitglieder zählten. Landtagsabgeordneter Brust (Buer) sprach über die politische Lage, Parteisekretär Bitter (Recklinghausen) über parteipolitische Zeit- und Organisationsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Mittelstands- und Beamtenfragen.

* **Waltrop**, 15. April. Die Rettungsmedaille ist dem Kgl. Berginspektor Bergrat Reimerdes verliehen worden, weil er im vergangenen Sommer bei einem großen Grubenunglück in Serbien 40 deutsche und serbische Bergleute vor dem Erstickungstode gerettet hat.

* **Unna**, 14. April. Im benachbarten Massen wollte sich der Schmiede- und Schlosserlehrling Wilhelm Zechel, dem Beispiel eines Kameraden folgend, vermittelst der Starkstromleitung „elektrisieren", welchen Versuch er mit dem Tode büßte.

* **Emmerich**, 15. April. Samstag morgen wurde durch das Polizeiboot in der Nähe der 5. Kribbe oberhalb der Stadt eine weibliche Leiche aufgefischt, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß und bis zur Unkenntlichkeit in Verwesung übergegangen war. — Die weibliche Leiche, die vorige Woche gelandet wurde, worüber wir berichteten, stammt aus Duisburg.

* **Mülheim-Ruhr**, 15. April. Bei der Aufstellung der Jahresrechnung der Sparkasse ergab sich ein Fehlbetrag von 88 000 Mark. Bei der Prüfung der Bücher wurden Fälschungen in Höhe von 64 000 Mark festgestellt, die die Kassenangestellten Ehring und Recks begangen hatten. Beide wurden verhaftet.

* **Essen**, 16. April. Ein Dampfrohr platzte gestern in der Backstube eines Bäckermeisters an der Rüttenscheider Straße. Durch die Gewalt des Druckes flog die Tür des Backofens heraus und verletzte die davor stehenden Lehrlinge Voßwinkel und Fischer derart, daß beide dem Huyssenstift zugeführt werden mußten.

* **Essen**, 16. April. In dem Hause Quellstraße 8, Borbeck, war die Ehefrau des im Felde befindlichen Schneidermeisters Adalbert Swiergel gezwungen, für kurze Zeit ihre drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren allein in ihrer Wohnung zu lassen. Eines der drei Kinder benutzte nun die Gelegenheit, aus dem Schranke Streichhölzer zu nehmen und damit zu spielen. Hierbei fing das Hemdchen eines dreijährigen Kleinen Feuer und verursachte derartige Brandwunden am Unterleib, daß der Tod der Kindes später eintrat.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
17. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem durchtränkten Kampffelde der vorjährigen Flandernschlacht besetzte die Armee des Generals Sixt v. Arnim Paschendaele u. schob auch bei Bacelaire und Gheluvelt ihre Linie vor.

Nördlich von Meres stürmten Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr von den Höhen nordöstlich und westlich des Ortes und wiesen starke Gegenangriffe ab.

Den südwestlich von Wulverghem in rückwärtige Linien ausweichenden Gegner drängten wir über den Duvebach zurück. Bailleul und die zäh verteidigten Stützpunkte Cappelynde (nördlich von Bailleul) und Meterem wurden genommen.

Mit starkem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer, unterstützt von Franzosen, vergeblich Meterem und das verlorene Gelände beiderseits Meres zurückzuerobern. Ihre Angriffe brachen unter schwersten Verlusten zusammen.

Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht anhielten, namentlich nördlich der Somme.

Mazedonische Front.

In Vorfeldkämpfen in der Strumaebene nahmen bulgarische Stoßtruppen 155 Engländer und einige Griechen gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Das Eiserne Kreuz

wurde für tapferes Verhalten im Felde verliehen dem Landst.-Gefreiten vom Schemm von hier, Grabenstraße 23.

Aus dem Felde

sendet die besten Grüße an die Heimat Matth. Flohr.

Kriegsanleihe-Zeichnung.

Auf die 8. Kriegsanleihe zeichneten sämtliche Arbeiter der Weberei-Gesellschaft m. b. H. (Jos. Wiethold jun.) je 100 M. Die Zeichnung der Arbeiter und Angestellten der Firma beläuft sich auf 4000 M

Unser Volkslied und die „Tat".

Dieses stolze eiserne Wort, keinem anderen kommt eine Erläuterung darüber mehr zu als unserm Hindenburg, der den Begriff „Tat" in seiner vollen Tragweite erkannt hat, der selbst die Personifizierung der Tat ist. Auf dem Zenit des Lebens stehend, vollbrachte er weltgeschichtlich große Taten, wie kaum ein Feldherr zuvor. Nur auserwählte Männer sind zu solchen großen Taten berufen, die gewaltige Entscheidungen bringen. Wie Hndenburg mit seinem Heer siegreiche Feldschlachten schlug, so soll das Heimatheer sich in der Geldschlacht bewähren. Und wenn Hindenburg uns Deutsche jetzt zur Tat auffordert, dann darf kein Deutscher zögern, dem Vaterlande zu helfen. Die Pflicht ruft zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Und Kriegsanleihe zeichnen, ist Ehrenpflicht.

Fahrpreisermäßigung für Erntearbeiter.

Die Eisenbahnverwaltung hat sich bereit erklärt, zur Förderung der diesjährigen Frühjahrsbestellung und der Erntearbeiten die gleiche Fahrtvergünstigung wie im vorigen Jahre eintreten zu lassen. Demgemäß wird Arbeitern, denen zur Frühjahrsbestellung und zur Einbringung der Ernte eine auswärtige Arbeitsstelle durch einen der dem Verbande deutscher Arbeitsnachweise angehörenden öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweise, einen Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammern oder der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin vermittelt worden ist, die einmalige Fahrt nach der Arbeitsstelle und zurück auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen während der Zeit bis zum 15. Dezember dieses Jahres in der 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreise gewährt werden. Die Ermäßigung ist wie bisher bei den Fahrkarten-Ausgabestellen unter Vorlage eines von den vorbezeichneten Arbeitsnachweisen für die Hin- und für die Rückfahrt je besonders auszustellenden Ausweise zu beantragen.

Aus der Heimat.

Bocholt, 18. April 1918.

Vor einem Jahre.

18. April 1917.

Die 6. Kriegsanleihe: 12,77 Milliarden Mark. — Scheitern feindlicher Angriffe auf dem Chemin des Dames. Vergebliches Anstürmen auf Brimont. — Frhr. v. Bissing †.

= **Hemden**, 17. April. Der Hemdener Spar- und Dahrlehnskassenverein zeichnete auf die 8. Kriegsanleihe für sich und seine Einleger 350 000 M.

)(**Sport**, 16. April. Die Zeichnungen auf das Kriegssparbuch betrugen in unserer Schule für die 8. Kriegsanleihe 11 700 M.

§ **Barlo**, 15. April. Von den beiden Klassen in Barlo wurde bei der achten Kriegsanleihe das ansehnliche Sümmchen von 10 859 M. gezeichnet. Bei den beiden vorgehenden Anleihen, vondenen die letzte 8700 M., die sechste die hübsche Summe von 8070 M. aufwies, wurden im ganzen 16 770 M. aufgebracht, so daß als Ergebnis der letzten Anleihen allein 29 629 Mark zu verzeichnen sind. Ein Hoch unsern beiden wackern Lehrerinnen, welche keinen Weg und keine Abweisung scheuten und trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Mehrarbeit sich die Zeit nahmen, um die durch die Kinder gezeichneten Beträge zum größten Teil in eigener Person aufzuholen, welche die Eltern sorglosen Kinderhänden nicht anvertrauen mochten.

Neueste Telegramme.

Kaisertelegramme nach Riga.

WTB. Riga, 17. April. (Drahtb.) Der Kaufmannskammer — Vorsitzender A. Jaksch zu Riga — ist folgendes kaiserliche Antworttelegramm zugegangen:

Se. Majestät der Kaiser erwidern den freundlichen Dank und treuen Gruß der Rigaer Kaufmannschaft mit den wärmsten Wünschen für die wirtschaftliche und nationale Zukunft des Ordenslandes. Mit dem deutschen Volk gedenkt Se. Majestät mit innigem Mitleid des schweren Leides, das die vergangenen Monate erneut über viele baltische Familien gebracht haben und der Sorgen, die noch heute auf vielen von ihnen lasten. Se. Majestät hoffen bestimmt, daß Gottes Gnade im Bunde mit der bewährten baltischen Zähigkeit und dem starken Schutz des deutschen Reiches die Wunden heilen u. den Grund zu einem schnellen Wieder aufblühen und einer glücklichen Zukunft bringen wird. Diese Wünsche entbietet Se. Majestät von den Schlachtfeldern in Nordfrankreich der Rigaer Kaufmannschaft mit Allerhöchst freundlichem Gruße.

Auf Allerhöchsten Befehl
Geh. Kabinettsrat v. Bera.

WTB. Riga, 17. April. (Drahtb.) Die St. Johannesgilde zu Riga hat folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:

Se. Majestät der Kaiser haben sich über die Grüße der St. Johannesgilde zu Riga gefreut und lassen vielmals danken. — Se. Majestät stehen in diesen Tagen unter dem Eindruck der ungeheueren Erfolge, die Gottes Gnade unserem großen Feldherrn und unseren heldenmütigen Truppen geschenkt hat und die auch den baltischen Deutschen zugute kommen werden.

Im Allerhöchsten Auftrage
Geh. Kabinettsrat v. Bera.

Ein ähnliches kaiserliches Telegramm erhielt das Börsenkomitee zu Riga.

Die Erstürmung von Wulverghem.

WTB. Berlin, 17. April. (Drahtb.) Amtl. Am Vormittag des 15. April stürmten die deutschen Truppen das bisher von den Engländern mit äußerster Zähigkeit und unter hohen Verlusten gehaltene Dorf Wulverghem nebst den beherrschenden Höhen südwestlich des Dorfes. Die Gunst der Lage ausnützend, schlossen sich die südlichen Nachbartruppen an und nahmen gleichfalls in kühnem Anlauf die feindlichen Stellungen. Während der äußerst wirksamen Artilleriewirkung, im Nahkampf und auf der Flucht erlitten die Engländer ungewöhnlich starke Verluste. Vor allem tat ihnen Abbruch das Versolgungsfeuer der von den eroberten Kuppen in die dichten fliehenden Massen feuernden deutschen Artillerie.

Neue U-Bootserfolge.

WTB. Berlin, 17. April. (Drahtb.) Amtl. Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

16 000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Nachfolger Czernins.

WTB. Wien, 17. April. (Drahtb.) Seine k. und k. Apostolische Majestät hat den gemeinsamen Finanzminister Baron Stephan Burian v. Rajecz zum Minister des k. u. k. Hauses und des Aeußern ernannt.

Audienzen bei Kaiser Karl.

WTB. Budapest, 17. April. (Drahtber.) Ministerpräsident Wekerle wurde gestern abend 9 Uhr vom König in besonderer Audienz empfangen. Der König empfing vor seiner Abreise auch den Justizminister Vaßonni in Audienz, der ausschließlich über in sein Ressort gehörige Fragen Bericht erstattete. Der König reiste abends 10 Uhr mit dem Minister des Aeußeren Baron Burian und Begleitung nach Wien ab.

Bolo Paschas Hinrichtung.

WTB. Paris, 17. April. (Drahtb.) (Agence Havas. Die neue Untersuchung, die infolge der Enthüllungen Bolos eröffnet worden ist, ist Dienstag beendet worden. Der Verräter soll Mittwoch früh in Vincennes hingerichtet werden.

„Wenn in dieser Stunde der Entscheidung jeder wohlhabende Deutsche wüsste, wie sehr er durch die Hingabe seines Juwelen- und Goldbesitzes dazu mithilft, uns den Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern — niemand würde das geforderte Opfer verweigern".

Havenstein,
Präsident der Reichsbank.

Die Goldankaufsstelle Bocholt
Geöffnet jeden ersten Mittwoch im Monat nachmittags von 3—4 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale:
Außerdem werden Goldsachen angenommen von Reichsbank, Deutsche Bank, Städt. Sparkasse und Westf. Bankverein.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heagen, sämtlich in Bocholt i. W.

Parterre-Wohnung
oder alleinstehendes Häuschen mit kleinem Garten für sofort oder später zu mieten gesucht.
Offerten unter **B. 876** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine gute
Arbeiterwohnung
zum 1. Juli zu mieten gesucht, am liebsten in der Nähe der Josephskirche. Angebote unter **B. 897** an die Geschäftsstelle.

Kaufe **schwere, sofortbrütende**
Glucken
bis Mai zu 12 bis 18 Mark pr. Stück.
Jr. Korte, Efing.
Telephon 241.

Eine Partie
Runkelrüben
hat abzugeben
Perdun,
Spork.

VIII. Deutsche Kriegsanleihe.
Zeichnungen auf neue
5% Deutsche Reichsanleihe zu 98%
5% Deutsche Reichsanleihe Schuldbuchforderung zu 97,80%
mit Sperre bis 15. April 1919,
4½% Deutsche Reichsschatz-Anweisungen zu 98%
auslosbar mit 110% bis 120%
Umtausch-Anmeldungen für neue 4½% Reichsschatz-Anweisungen
nehmen bis Donnerstag, den 18. April 1918, mittags 1 Uhr kostenfrei entgegen:
Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt.
Westfälischer Bankverein
BOCHOLT,
Filiale der Essener Creditanstalt Act.-Ges.

Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.
Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.
Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.
Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.
Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb infolge Bauchschusses auf Beobachtungsposten den Heldentod fürs Vaterland am 5. April 1918 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, und Vetter

Wilhelm Lohscheller

Feldwebel im Inft.-Regt. . . ., 1. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im 28. Lebensjahre.

Seit Beginn des Krieges hat er in treuester Pflichterfüllung für des Vaterlandes Freiheit gekämpft.

Mit der Bitte, der Seele des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken, zeigen dieses tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Anholt, westl. Kriegsschauplatz, den 17. April 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, den 20. April, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 5½ Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die wohlachtbare Frau

Wwe. Joseph Weiß

Maria geb. Schoener,

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Sie starb, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang des hl. Abendmahls, im Alter von 60 Jahren, nach längerer, geduldig ertragener Krankheit.

Dies zeigen tiefbetrübt an, mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Bergen und westl. Kriegsschauplatz, den 15. April 1918.

Die Beerdigung findet statt am Freitag nachmittag 2 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9—10 Uhr** bei **Frau Kaßner, Langenbergstraße,** gegen Vorlegung der auf der Vorderseite **mit A abgestempelten Lebensmittelkarten** verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. Feld 1 der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
„ „ „ „ Kinder 95 „
Fleisch ausgegeben.

Kochfertig gewässerter Trockenfisch zu 1,80 M. das Pfund ist von **Freitag morgen 8½ Uhr an** zu haben bei Louis Goedhardt, Jakob Goedhardt und Julius Metzger.

Von **Freitag morgen an** sind für Haushaltungen mit den Lebensmittelbuchnummern **1—2500** auf **Eiermarken der 17. Woche je 2 frische Eier** zu haben in den Verkaufsstellen von **Knuf, Tielkes** und **Weißing.**

Die Lebensmittelbücher sind bei der Abholung vorzulegen.

Die übrigen Haushaltungen erhalten die Eier in der nächsten Woche.

Bocholt, den 17. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung
Amt Rhede.

Diejenigen Landwirte, welche männliche sowie weibliche Arbeitskräfte zu den Frühjahrsbestellungen bedürfen, wollen sich auf dem hiesigen Amtsbureau Zimmer unten rechts melden.

Es stehen männliche wie weibliche Arbeitskräfte, welche mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, zur Verfügung. Anforderungen für diese Arbeitskräfte müssen sofort erfolgen.

Der Amtmann.



Brillen, Kneifer, Barometer, Trauringe, Steinringe, Medaillons, Colliers, Uhrketten sowie **Uhren aller Art**

empfiehlt in guter Ausführung
preiswert

A. Bauhuis, Bocholt.

Zum 1., spätestens 15. Mai, ein zuverlässiges

Küchenmädchen

nach Wiesbaden gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Näheres zu erfahren bei **Frau Wwe. Schuster,** Bocholt, Südwall 4, oder Nachricht zu senden an Reg.- und Baurat **Rose,** Wiesbaden, Nicolasstraße 14a.

Ein properes

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.

Frau Berta Scheer,
Rayarditor.

Für sofort oder später ein schulentlassenes

Mädchen

auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Stellmacher oder Schreiner

gesucht von

Wilhelm Robert.

Für sofort mehrere

Arbeiter

gesucht.

Wwe. B. Messing.

Die Kohlenmarke Nr. 16

kann bei den Vertrauensleuten am Samstag dieser Woche eingelöst werden.

Kohleneinkaufskasse der christl. Gewerkschaften.

Himbeer und Citrone

— **dieselbe gute Qualität** — wieder zu haben.

Restaurant Wissing,
Realschulstraße 6.

Zwiebelsamen,

Spinat-, Wirsing-, Oberkohlrabi- u. roter Kappussamen wieder angekommen.

B. Belting,
Karolingerstraße,
Restauration.

Hohlsäume,

Blusenstickerei, Stoffknöpfe, Plissee-Brennerei.

ELIS. WEGLAGE, Münster.
Tel. 1779.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.



Es starb den Heldentod unser Mitglied,

der Feldwebel

Wilh. Lohscheller.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Jung-Westfalia.

Donnerstag, den 18. April, abends 8 Uhr, im Vereinshause:

Beginn des Kursus in „Deutsch".

Bergmannshoff, Kaplan.

Zurück!

Dr. med. Burkart

Fach-Arzt f. Haut-, Blasen- und Geschlechtsleiden.
Röntgen-Photographie.
Duisburg, Buchenbaum 33.
Sprechstunden nur wöchentl.
10—1 und 4—7 Uhr.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nähestraße 19,
gegenüber der Reitst.



Edle Schäferhunde

Rüden, Hündinnen, und Welpen scharfe Wächter, kaufen Sie preiswert und sachgemäß vom

Deutschen Schäferhund-Zwinger „Reidl's Hof"

Niederwartha Bez. Dresden
Verl. Stammbuch. Preisliste.
S. V. gegen 0 Pfg. in Marken.

Die bekannte Person, die am Sonntag in einer bei Rademacher Osterfeuer den Schirm mitgenommen hat wird aufgefordert, denselben dort abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Zu früh bist du von uns geschieden,
Da hat unser Herz nicht dran gedacht,
Nicht einmal hat unser Ohr vernommen
Dein letztes Wort: „Ach kommt doch!"
Wie magst du dich in letzter Stunde
Nach uns gesehnt ins traute Heim,
Jetzt ruhst du in fremder Erde,
Von uns sollst niemals du vergessen sein.

Den Heldentod starb nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter, jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Ratering

Schütze der 3. M.-G.-Komp., in einem Inft.-Regt.,

im Alter von 19½ Jahren.

Bis zu seinem Eintritt in den Heeresdienst war er der einzigste Ernährer seiner Mutter.

Infolge des Luftdruckes von einer neben ihm platzenden Granate mußte er leider allzufrüh sein Leben dem Vaterlande opfern.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, insbesondere dem Priester am Altare.

In tiefer Trauer:

Frau Joh. Feldbrocke, früher Ratering.
nebst Kinder und alle Verwandte.

Bocholt und Mainz, den 13. April 1918.

Die hl. Seelenmesse ist am Freitag morgen ½8 vor 8 Uhr in der St. Georgskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbenen
Eheleute Wilhelm Geuting
findet statt am Freitag, dem 19. d. Mts., morgens 7½ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbene
Wwe. Hermann Lammers
geb. Belting
findet statt am Samstag, dem 20. April, morgens 8 Uhr in der St. Georgskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Zur Bekämpfung der Blutlaus.

Mit der jetzt beginnenden Vegetation ist es an der Zeit, daß die Besitzer der Apfelbäume die letzteren auf das Vorhandensein der Blutlaus, deren Entwickelung der vorige Sommer sehr günstig gewesen ist, sorgfältig untersuchen.

Die Blutlaus fängt jetzt an, sich an den Wundrändern der Stämme, namentlich in der Gegend des Wurzelhalses, über und in der Erde, durch weißen Flaum bemerklich zu machen. Gegen Mitte des Monats April beginnt die Geburt der jungen Blutläuse und die Auswanderung der letzteren nach den Wunden der Aeste. Ende April sind weiße Stellen an den Aesten, aber noch nicht an den vorjährigen Zweigen sichtbar. Im Laufe des Monats Mai erfolgt die Besetzung der Wunden an den vorjährigen Zweigen und gegen Ende Mai und Anfangs Juni werden die diesjährigen Triebe befallen.

Aus den vorstehenden Angaben ist ersichtlich, daß der Monat März und namentlich der Monat April, ebenfalls auch noch der Anfang des Monats Mai für die gründliche Vertilgung dieses Schädlings die günstigste Jahreszeit ist, weil sich derselbe während dieser Zeit an den Wunden der Stämme und Aeste aufhält, wo man ihm am sichersten beikommen kann. Sobald die Wanderung auf die vorjährigen Zweige oder gar auf diesjährigen Triebe stattgefunden hat, ist eine gründliche und umfassende Reinigung schon bei weitem schwieriger.

Wiederholt ist auch die Aufmerksamkeit von Ende Juli an den Herbst hindurch anzuwenden, weil um diese Zeit nach zuverlässigen Wahrnehmungen der Schädling mit Hilfe der neugeflügelten Weibchen neue Ansiedlungen gründet.

Man beginne jetzt sofort mit dem Aufsuchen der sich durch den weißen Flaum verratenden Blutlaus-Ansiedlungen an den Wunden der Stämme und Aeste und bürste die Wunden insbesondere an ihren Rissen und Sprüngen gründlich mit einer scharfen Bürste, welche mit einer der nachbenannten Flüssigkeiten benetzt worden ist:

1. mit Gaswasser (zu billigen Preisen an allen Orten käuflich wo Leuchtgas erzeugt wird), welches mit der doppelten Menge gewöhnlichen Wassers vermischt worden ist, oder
2. mit einer Abkochung voll Soda und Alaun, wobei 1 Kg. Alaun, 2 Kg. Soda in 15 Liter Wasser aufgelöst worden ist, oder
3. mit einer Mischung von 35 Gr. Schmierseife und 60 Gr. Fuselöl in einem Liter Wasser, oder
4. mit einer 1% Lisollösung, oder
5. mit einer Mischung von 1 Liter Petroleum und 4—5 Liter Wasser.

Diese Mischung muß aber eine vollständige und innige sein, weil sie sonst schädlich wirkt. Man bedient sich derselben durch Besprengen der infizierten Zweige usw. und zwar geht man hierbei am sichersten, wenn der Apparat Syonia von Mayfarth & Co. zu Frankfurt a. M. mit der von Dr. Loffen erfundenen Einschaltung angewendet wird.

Münster, den 19. März 1918.

Der Regierungspräsident.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile **unentgeltlich** mit, auf welch einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 233,
Schließfach 47.

Suche für meine Tochter, 19 Jahre alt,

Stellung

zur Weiterausbildung in der Küche, am liebsten auf einem größeren Gute.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum möglichst sofortigen Eintritt ein

Junge,

der mit Pferden umzugehen weiß, gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.



Ein 1jähriger

Wallach

zu verkaufen.

Wilh. Keiten-Schmitz
(Klausmann), Dingden-Berg.